

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000  
**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.  
**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.  
**Expedition :**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen:**  
Santos: Mathias Senger.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Jacob Brusius.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Taubaté: José Maximiano de  
Carvalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Die Niederlage des Marineministers.

Zweierlei Schlüsse drängen sich uns auf bei der Nachricht des Wahlsieges im 4. Distrikt über den Marineminister.

Erstens, dass doch die Wahlreform anfängt, ihre guten Früchte zu tragen; denn wenn man bedenkt, dass vordem wohl nie der Fall eingetreten ist, dass ein Minister im Wahlkampf unterlag, so wird man wohl zugeben müssen, dass die Sachen jetzt ganz anders stehen, dass also die Wähler viel unabhängiger geworden und wenn sie nur erst recht ihre Pflichten und Rechte, ihr Wollen und Können, ihren Vortheil und den der Nation, kennen lernen, sowie die Leute, denen sie ihre Stimme geben, es doch wohl noch einmal, trotz alledem, dazu kommen kann, dass ein ordentliches, arbeitsfähiges und arbeitslustiges Parlament zusammenkommt, und dann erst, denn nur von einem solchen können wir das erwarten, würde an der wirklichen Wiederaufrichtung des ganzen Staatswesens gearbeitet werden können, dann erst werden die richtigen Massregeln getroffen werden können, der Nation das zu geben, was ihr gebührt: Arbeitskräfte, und die Reformen auf politischem und sozialem Gebiete, welche jene als Grundbedingung ihres Hieherkommens fordern.

Der zweite, und nicht weniger wichtige Schluss ist, dass wenn man die Niederlage des Marineministers als ein Misstrauensvotum des 4. Distrikts ansieht, wie das doch wohl nicht anders gedeutet werden kann, sich dieses Misstrauensvotum, welches dadurch nur noch verstärkt wird, dass Herr Bento de Paula Souza aus dieser Provinz gebürtig ist — bei der Solidarität des ganzen Kabinetts jedenfalls auch auf die anderen Minister und am stärksten auf den Ministerpräsidenten Martinho Campos erstreckt. Da aber dieser bekannter Weise gegen alle Kolonisation und für die Erhaltung des Sklaventhums in Brasilien ist, so wäre es gewiss nicht phantasirt, wollte man bei den Wählern des Herrn Rodrigo Silva voraussetzen, dass sie der Abschaffung dieses Schandfleckens nicht entgegen sind.

Denn dass Rodrigo Silva konservativ ist, hat ja hier in Brasilien keinen Werth als Gegengrund, da, wie aus der Politik der letzten 12 Jahre besonders hervorgeht und Schreiber dieses schon öfter Gelegenheit hatte, an dieser Stelle zu betonen, die Bezeichnungen konservativ und liberal

ihre betreffenden Bedeutungen vollständig ausgetauscht zu haben scheinen.

Selbst der Rücktritt des Marineministers kann dem Antheil, welchen das ganze Kabinet an dem Misstrauensvotum des 4. Distrikts hat, keinen Abbruch thun, und wenn Martinho Campos trotzdem und trotz aller andern Missgriffe seiner Regierung, trotz der offenen, hartnäckigen und gerechtfertigten Angriffe der bedeutendsten Pressorgane des ganzen Reiches, sich dennoch nicht entschliesst, der Situation zu entsagen, so könnte man — wenn man nicht gerade annehmen will, dass ein Politiker, sobald er Minister wird, alles Schamgefühl verliert — fast glauben, nicht er selbst behaupte sich, sondern eine höhere Hand, in der Rio-Pressen „Alguem“ genannt, halte ihn.

Und wenn man hinzusetzt, dass die Hauptinteressenten der Erhaltung des Sklaventhums unter den grossen Fazendeiros zu suchen sind, die ja meistens vom Kaiser zu Grafen, Baronen und Commendatoren gemacht, der Adel Brasiliens, also die direkte Stütze der Krone sind oder wenigstens sein sollen, ja von denen viele Privatgläubiger des Kaisers sind, so wird der letzteren Ansicht viel Boden gewonnen.

Möchte dem jedoch nicht so sein, möchte der Kaiser seinen Ruf als aufgeklärter menschenfreundlicher Monarch auch in dieser Frage aufrecht erhalten, möchte bald ein Kabinet die Regierung übernehmen, welches wenigstens den Muth und die Kraft hätte, endlich einen festen, wenn auch nicht allzunahen Termin für die endliche Aufhebung des Sklaventhums anzuschreiben.

A. K.

## Notizen.

In der **Deputirtenkammer** kam am 13. d. u. a. ein Requiriment des Herrn Pinto de Meudonça, betr. die von der Polizei gegen die fortschrittliche Presse in Rio verübten Attentate, zur Sprache. Der Justizminister erklärte, dass die Verhaftung des Austrägers des „Globo“ nur aus Irrthum geschehen sei, indem derselbe für einen verkleideten Verbrecher gehalten worden. — Bezüglich der Verhaftung des Dr. Ferro Cardoso wird das Faktum gelugnet.

In derselben Sitzung rügte der Deputirte Duque Estrada Teixeira in sehr strengen Worten die von

der Polizei verübten Missbräuche und sagt, dass die Behörden Polizeiagenten hätten, die in sehr üblem Rufe ständen, theilweise sogar wirkliche Verbrecher und Theilhaber von Spielhöllen seien.

Am Tage vorher wurde vom Ackerbauminister beantragt, einen Kredit von 307:000\$ für die Ausbesserung der durch den anhaltenden Regen verursachten Schäden auf der D. Pedro II.-Bahn, sowie einen Kredit von 400:000\$ für die Kosten der bevorstehenden brasilianischen Ausstellung in Berlin zu bewilligen.

„**Gazeta Commercial**“ ist der Titel eines neuen hier erscheinenden Blattes, welches die Vertretung der Interessen der Handlungsdienere und Komptoristen sich zur Aufgabe gesetzt hat. Als einer der Hauptpunkte seines Programms ist die Schliessung der Geschäftshäuser und Bureaus an Sonn- und Festtagen. Das Blatt erklärt eine solche Massregel als nützlich und wohlthätig in jeder Weise, und wir wollen diese Behauptung durchaus nicht bestreiten, sondern auch den Handlungsbeflissenen ihren Ruhetag gönnen, zumal der Handel dadurch schwerlich grosse Verluste erleiden wird.

**Abreise.** Der schweizerische General-Konsul Hr. Eugen Raffard ist mit dem französischen Dampfer „Equateur“ von Rio nach Europa abgereist.

**Plünderung.** Ein am 14. d. in Rio angelegtes Telegramm berichtet, dass die Villa do Chique-Chique, Provinz Bahia, von einer Räuberbande überfallen, in Brand gesteckt und ausgeplündert wurde.

**Schiffbruch.** Die von Westerwick nach Rio de Janeiro bestimmte Bark „Ida“ ist am 18. April mit verschiedenen am Rumpf und Mastenwerk erlittenen Beschädigungen in Dover eingelaufen. Dieselbe war an der Küste mit der norwegischen Brigg „Noatum“ zusammengestossen, welche innerhalb 3 Minuten unterging. Die Mannschaft der letzteren wurde von der „Ida“ gerettet und nach Dover gebracht.

Laut Nachrichten aus **Rio** geht die konservative Partei mit der Absicht um, binnen Kurzem dem Parlament ein Projekt vorzulegen, über die Beseitigung der Sklaverei auf indirektem Wege. Es wäre sonderbar, wenn es dem konservativen Elemente vorbehalten wäre, die ganze verbrecherische Institution der Sklaverei über den Haufen

## FEUILLETON.

### Die Herrin von Ibachstein.

(Fortsetzung.)

„Wo ist Esther geblieben?“ fragte Baron Walther, indem er aufmerksam auf jedes dahende Geräusch zu hören schien.

„Sie hat uns im Garten verlassen,“ erwiderte Herr Günther. „Sicherlich ist sie wieder nach dem Hunde gelaufen. Doch da ist sie — wahrhaftig! Lupus in fabula!“

Fräulein Sophie liess einen ihrer kalten strengen Blicke nach der Thür gleiten, zu welcher ihre Nichte jetzt eintrat.

„Sieh' einmal an, Fräulein Esther!“ lachte Herr Günther. „Kaum gewünscht, erscheinen Sie auch! Sie sind uns fortgelaufen, um nach dem Hunde zu sehen, hab' ich nicht Recht? Aber nun kommen Sie und setzen Sie sich zwischen Ihre besten Freunde.“ Er klopfte auf den leeren Stuhl zwischen sich und dem Baron.

Als sie Platz genommen, legte sie den Kopf an ihres Onkels Schulter.

„Ich habe Michel seinen Teller mit Essen gebracht, dann kann er nachher mit uns spazieren gehen.“

„Willst Du so gut sein, Esther,“ sagte jetzt ihre Tante, „und ein wenig darauf achten, ob Dein Nachbar zur Rechten etwas zu essen hat — Herr Günther, nehmen Sie einstweilen von diesem Fleisch, Philippine wird gleich mit dem Schinken kommen, ich weiss, Sie sind ein grosser Liebhaber davon!“

„Fräulein Sophie, Sie verziehen mich alten

Knaben, danke unterthänigst, aber heut Abend muss ich auf diesen Genuss verzichten, es sind kaum zwei Stunden, dass ich gevespert; ich war bei Fräulein Hede von Uern auf Ibachstein und da“ — er zuckte die Achseln, ein schelmisches Lächeln vergrösserte seinen Mund.

„Ah so!“ sagte Fräulein Sophie gleichgültig. „Dann freilich.“

Jetzt kam Philippine zurück, begleitet von einer Magd in Bauernkleidern. Sie war eifrig bemüht, die mitgebrachten Schüsseln aufzustellen, während Esther ruhig zusah, ohne sich einen Augenblick veranlasst zu fühlen, selbstthätig mitzuwirken.

„Liebe Philippine, setze Dich,“ erklang plötzlich Fräulein Sophies ernste Stimme. „Esther, gehe mit Minna, es fehlt noch das Salz.“

Esther gehorchte, dennoch war dieser Gehorsam mit einer Art Trotz verbunden. Sie warf beim Aufstehen ihrer Tante einen unzufriedenen Blick zu und folgte dann langsam der Magd.

„Auf Ibachstein waren Sie heut, Herr Günther?“ fragte Baron Walther. „Das ist eine gute Strecke Wegs von hier.“

„Ich brauche nur eine Stunde, mehr nicht, da ich die Wege kenne, die schneller zum Ziele führen. Heute war wieder blitzwenig mit der alten Seele aufzustellen, einen Eigensinn hat sie — na, ich wollte, ich könnte ihren Eltern heute noch eine Vorlesung darüber halten, dass sie das Unkraut im Charakter ihres Kindes nicht besser ausgerottet! Es ist überhaupt ein originelles Stückchen Schöpfung.“

„Wie alt mag sie wohl sein?“ fragte Philippine, indem sie mit Wohlbehagen ihr Butterbrod schnitt. „Genau weiss ich es nicht,“ erwiderte Herr

Günther nachdenkend. „Haben Sie sie einmal gesehen, Fräulein Philippine?“

„Nein; niemals; sie geht ja nie aus und fährt nur im verdeckten Wagen.“

„Ja, 's ist richtig. Sie sieht aus, als wäre sie über Siebenzig, ist aber sicher erst in den Fünfzigen. Heute vor fünf und zwanzig Jahren schloss ich mit ihr den Verkauf von Ibachstein ab; sie hat das alte Nest damals billig genug bekommen. Wissen Sie, gnädiges Fräulein,“ wandte er sich an Fräulein Sophie, „der verstorbene Bruder liess ihr Belrieth anbieten, aber nein, es musste Ibachstein sein. Es ist eben eine eigensinnige Person. Nun, ich gönnte damals der armen Fran von Sandel das Sümchen auch, sie hat damit alte Bären losbinden können. Heute, — aber ich will warten, bis Fräulein Esther kommt, denn was ich eben erzählen wollte, ist recht nach ihrem Geschmack.“

„Ich hoffe, dass uns die Eier nicht kalt werden, ehe das Salz kommt,“ bemerkte Tante Sophie und reichte dem Advokaten einen Teller, auf welchem unter einer Serviette mehrere weich gekochte Eier lagen.

„Du kleine Träumerin!“ flüsterte Fräulein Philippine, als Esther mit dem Salz eintrat und es vor sie hinstellte. „Setze Dich rasch, Herr Günther will uns etwas von Ibachstein erzählen.“

Das junge Mädchen nahm eiligst Platz; Baron Walther strich ihr mit der Hand über die Stirn. „Tante Sophie ist böse,“ sagte er leise.

Sie schob seine Hand ungeduldig beiseite und sah voll Interesse nach ihrem Nachbar zur Rechten. „Die Eier sind noch in bester Temperatur, Fräulein Sophie,“ bemerkte Herr Günther, indem er zu gleicher Zeit einen Theelöffel voll des gold-

zu werfen, nachdem es vor 11 Jahren den ersten Schritt zur Emancipation der Sklaven gethan hat.

— Dr. Ramiz Galvão tritt von seinem Amt als Direktor der National-Bibliothek und Professor der Botanik an der medizinischen Fakultät in Rio zurück.

— Auf dem Bahnübergange zwischen der Rua S. Diogo und Rua da Providencia wurde von einer Lokomotive der D. Pedro II.-Bahn ein Mann überfahren. Der Machinist sowie der Barrièrenwächter sind geflüchtet.

— Der Lektor für Chemie an der medizinischen Fakultät in Rio, Dr. Domingos Freire, hat einen Prozess entdeckt, durch welche man gewisse Substanzen, wie Fleisch und Milch, welche einer raschen Fäulnis unterworfen sind, auf längere Zeit frisch erhalten kann.

— Am 14. d. ist von Buenos Aires der Erzbischof von Heliopolis angekommen, welcher in Rio die Stelle eines Internuntius und ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Papstes bekleiden wird.

— Der „Arauto“ von Petropolis meldet, dass der Conde d'Eu beabsichtige, einen Palast daselbst zu erbauen, dessen Kosten auf 200 Contos geschätzt werden.

— Die brasilianischen Küstendampfer, welche bisher von Rio de Janeiro nach Rio Grande gingen, werden, laut eines mit der kaiserlichen Regierung abgeschlossenen Kontraktes, ihre Reisen hinfür bis Porto Alegre ausdehnen und sogar, zweimal im Monat, Fahrten bis Buenos Aires veranstalten. Gleichzeitig werden aber auch die englischen Dampfer ihre Passagerepreise herabsetzen und ebenfalls bis nach Porto Alegre kommen.

**Vertrag zwischen Brasilien und Bolivien.** Am 15. d. wurde in Rio durch den brasilianischen Minister des Auswärtigen und Hrn. Caballero, bolivianischen Gesandten in spezieller Mission, ein Vertrag unterzeichnet, wodurch der genannten Republik der freie Verkehr durch brasilianisches Territorium, auf irgendwelcher Eisenbahn längs der Wasserfälle des Madeira, oder mittelst Schifffahrt auf diesem Flusse zugesichert wird, wobei die importirten oder exportirten Waaren von allen Zöllen, seien sie allgemeine Staats-, Provinzial- oder Municipalabgaben, befreit bleiben und nur den Tarifpreisen unterworfen werden sollen, welche auf Waaren von allen anderen Nationalitäten Anwendung finden.

Diese Konzession dauert für die Zeit des betreffenden Eisenbahn-Kontraktes, wenn die Bahn durch Privatpersonen errichtet wird, und für 50 Jahre, wenn sie dem Staate gehört.

Dieser Traktat ist die Ergänzung eines andern mit Bolivien schon 1877 abgeschlossenen Vertrags.

#### Anthropologische Ausstellung in Rio.

Dieselbe scheint grössere Proportionen annehmen zu wollen, als man anfänglich glaubte. Sie wird am 29. Juli eröffnet und von allen Seiten kommen interessante Sachen an, die für die Ge-

schichte des *homo americanus* von Werth sind. In ganz Amerika ist Brasilien das erste Land, welches eine anthropologische Ausstellung errichtet. Für die ethnologische Abtheilung des Museums von Rio wird die Ausstellung sehr wichtig werden, da sie derselben eine grosse Anzahl von bisher in Privatbesitz gewesenen Gegenständen zuführen wird.

**Attentat.** Gestern Abend raubte ein Neger in der Rua Boa-Vista einem jungen Burschen (Portugiesen) einen bei sich führenden Geldbetrag. Da der Bursche Versuche machte, von dem Neger sein Geld wieder zu erlangen, erhielt er statt dessen einige Messerstiche.

**Von Limeira** kommen Klagen über den Mangel einer genügenden Polizeimannschaft. Es befinden sich gegenwärtig daselbst nur 4 Polizeisoldaten und 1 Sergeant, während in dem Gefängnis 12 Verbrecher zu bewachen sind. Ganze Banden von Vagabunden machen die Stadt unsicher, ohne dass die Polizei zu interveniren vermag.

**Unglück zur See.** Von Pernambuco melden die dortigen Blätter vom 27. April, dass daselbst in einem Boote 1 Pilot und 6 Matrosen vom englischen Dampfer „Thales“ angekommen sind, um Hilfe für den genannten Dampfer zu requeriren, welchem auf der Reise von Antwerpen nach Montevideo am 25. März die Schraubenaxe brach und der per Segel bis in die Nähe der Küste von Pernambuco gelangt war.

— Der Bremer Dampfer „Hannover“ verlor am 2. April die Schraube.

— Telegramme von Newyork melden, dass der englische Dampfer „Pliny“, von der Liverpooier Compagnie, bei seinem Einlaufen in den Hafen von Newyork auf den Grund gerathen und gescheitert ist. Dieser Dampfer ging am Morgen des 22. April von Rio ab, mit einer Ladung von 25,289 Sack Kaffee (wovon 10,426 Sack in Santos geladen worden waren), sowie mit 15 Passagieren. Wie man berichtet, wurden die Passagiere gerettet, Schiff und Ladung dagegen ist verloren.

**Rio Grande do Sul.** Der „Commercial“ von Porto Alegre berichtet über eine in der Provinzial-Versammlung vorgekommene Diskussion, betreffend den Brand des Ausstellungspalastes in Porto Alegre, Folgendes:

In der Provinzialversammlung hatte der Deputirte Bartholomay ein Requeriment eingereicht, worin von der Provinzial-Regierung Information über die Ergebnisse der Untersuchung betr. den Ausstellungs-Brand verlangt wurde. Der Major Sertorio, welcher von der Majorität der Versammlung unterstützt wurde, stimmte dagegen aus dem Grunde, weil jenes Requeriment gegen die Regierung gerichtet sei, die er als Repräsentant der Provinz zu unterstützen habe. Diese Erklärung veranlasste den Dr. Ramiro, welcher die Sache der Deutschen in anerkannter Weise vertheidigte, der Versammlung unverhohlen zu verstehen zu geben, dass im Fall der Ablehnung

des Requeriments er sein Mandat niederlegen werde und die Deputirten Hänsel und Bartholomay das Gleiche thun würden.

Durch den Rücktritt dieser drei Deputirten würde die Kammer wegen Fehlens der nöthigen Stimmenzahl in die Unmöglichkeit versetzt, ferner als beschlussfähige Versammlung zu funktionieren. Das Requeriment wurde genehmigt.

— In der Nacht des 22. April wurde in Santa Maria da Boca do Monte das Hans des Steuernehmers erbrochen und beraubt. Den Spitzbuben fiel indess nur die Summe von 16\$ in die Hände.

— Der frühere Redakteur der „D. Zeitg.“ von Porto Alegre, Dr. Hermann v. Jhering, ist beim Nationalmuseum angestellt worden und zwar mit der besondern Aufgabe, sich in der Provinz Rio Grande do Sul der Zootechnik zu widmen und sein Hauptaugenmerk auf die Rindvieh- und Pferderassen derselben zu richten. Ausserdem ist er auch als Naturalist des Museums verpflichtet, für dasselbe zu sammeln, kann aber wohnen wo er will.

— Am 24. v. M. gerieth ein von S. Leopoldo nach Porto Alegre gehender Zug in der Nähe der Station Canoas aus den Schienen. Ein Ochse war auf der Bahn gewesen, die Lokomotive hatte ihn erfasst und war, als sie über ihn hinwegging, umgeschlagen. Der folgende Wagen fiel ebenfalls um und zwar nach der andern Seite. Der Heizer Fischer fiel unter die Lokomotive und wurde in drei Stücke zerrissen, der Maschinist Joaquim Jullien erlitt im Gesicht und am Arm arge Quetschungen. Auch mehrere Passagiere wurden mehr oder minder gefährlich verletzt.

Das Unglück geschah am hellen Tage, Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr. Da auf der Station Canoas keine Telegraphenstation ist, so musste man auf der weiter entfernten Station Sapucaia die Depesche nach S. Leopoldo, um Absendung eines Hilfszuges, aufgeben. Auch der Polizei-Delegat erhielt hiervon Kenntniss (um 8 Uhr) und begab sich — mit 10 Mann Polizeisoldaten — nach der Unglücksstätte. Um 10 Uhr fuhr der Zug mit den Verwundeten auf dem Bahnhofe in S. Leopoldo ein. Von gewöhnlichen Zügen wird die gleiche Strecke in einer Stunde zurückgelegt.

— In der Provinz Rio Grande do Sul soll der Schmuggel immense Ausdehnung angenommen haben, so zwar dass die Handelshäuser, welche sich des Schmuggels nicht bedienen, nicht in Konkurrenz treten können mit jenen, welche es thun.

Nur eine Zollreform und eine veruünftige Steuergesetzgebung kann diesem Unwesen ein Ende machen.

— Eine schöne Gegend ist die von Cangussú. Vor einigen Tagen wurden dort drei italienische Hansirer von herumstreifenden Banditen ermordet.

Auch aus Bagé kommen ähnliche Nachrichten. Einbrüche und Viehdiebstähle gehören zu den alltäglichen Erscheinungen dort.

gelben Dotters zwischen die rothen Lippen schob. „Delikat. Ich glaubte wirklich nicht im Stande zu sein, noch etwas geniessen zu können, aber einem gut gekochten Ei widerstehe ich schwer.“ Er wischte sich behaglich den Mund. „Aber von Ibihstein wollte ich ja erzählen. Ich brachte heute dem guten Fräulein ihre Zinsen — Papiere, die sie mir aufgetragen zu kaufen, Geld, gelöst aus jenen, die sie verkauft. Das Geschäft war gut und vortheilhaft abgelaufen, was sie denn in die beste Laune versetzte. Als sie das Gold vor sich liegen sah und die Sonne darauf spielte, sagte sie: „Sehen Sie, wie die Sonne mit dem Gold liebäugelt. Ja, ja, Sonnengold! Alles strebt darnach, es zu besitzen, — wie das verführt, wie das lockt! — Um davon viel zu besitzen,“ — rief sie plötzlich und stiess die blanken Stücke mit dem Finger von sich, — darum zertritt der Mensch die schönsten Blüten, die sein warmes Herz getrieben — darum verleugnet er seine Empfindungen und hält eine Maske vor sein wahres Ich! Darum bindet er seinen freien Willen und wird ein Knecht! Ha, ha, ha!“ lachte sie auf. „Glauben Sie nicht, dass ein Narr mit einer Hand voll Gold mächtiger ist, als ein armer Teufel mit dem Kopf voll der schönsten Gedanken?“

Als Herr Günther jetzt einen Augenblick inne hielt, fragte Fräulein Sophie, ob dies die für ihre Nichte versprochene Erzählung sei?

Der kleine Advokat lachte. Fräulein Sophie imponirte ihm nur bis zu einem gewissen Grade. „Dies war nur die Eiuleitung. Vom Gold kamen wir auf die Edelsteine. Es war mir von einem meiner Klienten an Zahlungsstatt ein Schmuck angeboten — das heisst, es war nur eine goldene Schnur, worauf ein Herz hing, welches auf der

einen Seite mit Diamanten, auf der andern mit Rubinen besetzt war. Was sollte ich damit thun? Dennoch dachte ich, als mich an dem Tag gerade ein Geschäft zu Fräulein von Uern rief, vielleicht kauft sie das Ding — denn ich weiss, dass sie eine Freundin von Schmuck ist. Ich hatte richtig kalkulirt. Das funkelnde Herzchen gefiel ihr und der Preis war ihr nicht zu hoch. „Ich will Ihnen einmal,“ sagte sie nach einer Weile, während welcher sie beständig mit einem Handschuh an den Edelsteinen herumputzte, „etwas Aehnliches zeigen. Es ist ein Erbstück.“ — Sie stand auf und holte ein altes Lederköfferchen herbei, um mir einen Schmuck zu zeigen von solchem Glanz, dass ich vor Funkeln und Blitzen gar nicht wusste, was es eigentlich war. Blumen — rothe, weisse, blaue — Alles glühte und strahlte durcheinander, als sei es in der Hölle verfertigt. Ich mochte wohl ein recht dummes, erstauntes Gesicht dazu gemacht haben, denn plötzlich lachte sie auf, schlug das Etui zu und sagte: „Ja, das sind Säckelchen, die Einem den Kopf verdrehen!“

„Die Dame soll leidend sein, ich glaube einmal so etwas gehört zu haben!“ sagte Fräulein Sophie und schnitt durch diese Frage den Effekt ab, den der Advokat durch die Beschreibung auf Ibihstein hatte hervorbringen wollen.

„Ja, ja,“ erwiderte er leichtthin. „Aber, pah! den Doktor hat sie noch nie gebraucht. Das bische Rheumatismus oder Herzklopfen, was sie dann und wann hat, das doktert sie selbst wieder fort.“

Auf dem Gesicht des Blinden lag ein Ausdruck der heitersten Stimmung.

„Nun, Herr Baron, Sie lächeln ja so behaglich?“

fragte Herr Günther. „Theilen Sie uns doch die Ursache mit.“

„Ich dachte daran,“ erwiderte der Blinde, „wie der verlockende Goldesschimmer und Juwelenglanz für mich ungefährlich ist; mein blödes Auge kann der Seele keine Gefahr bringen und schaffte auch meine Phantasie mir die verlockendsten Bilder, meine Hände, wie meine Füsse sind gefesselt, den bösen Weg zu gehen.“

Jetzt glitt ein wehmüthiger Zug über Fräulein Sophiens Gesicht und Schwester Philippine schlich hinter den Stuhl ihres Bruders, und seinen Kopf liebevoll zwischen ihre Hände pressend, sagte sie: „Was nützen der alten Dame all' ihre Diamanten und Goldstücke, wenn sie Niemand besitzt, der sie liebt!“

„Bravo, Fräulein Philippine,“ rief Herr Günther, und eine leichte Röthe erhöhte die Freundlichkeit seines Gesichts. „Das sage ich schliesslich auch! Ich schlage der ganzen Geschichte ein Schnippchen! — Ich habe das Ganze nur erzählt, weil meine keine Nachbarin von Dergleichen gern hört!“

Esther blinzelte mit den Augen und kniff die Lippen auf einander, denn sie erwartete eine darauf bezügliche scharfe Bemerkung ihrer Tante Sophie. Aber diese ignorirte die letzten Worte des Advokaten und fragte, ob es ihm gefällig, jetzt mit ihr die geschäftlichen Sachen zu besprechen? —

Man erhob sich. Ehe Fräulein Sophie Feder und Tinte nebst einigen alten Büchern herbeigeht, trat Herr Günther an Fräulein Philipinens Platz und blätterte in dem Buch, in welchem sie vorhin gelesen. „Aha, mein guter Freund,“ sagte er. „Schon zweimal bin ich mit ihm den

Die **Bevölkerung Berlins** beträgt nach der neuesten Volkszählung 1,118,660 Einwohner, und hat seit 20 Jahren sich verdoppelt.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 12. Mai.** Infolge der Begnadigung, welche der Khedive von Egypten verschiedenen bei der Revolte gegen Araby-Bey beteiligten Angeklagten gewährt hat, ist zwischen dem Khedive und dem von Araby-Bey presidirten Ministerium ein Konflikt ausgebrochen.

Angesichts dieser Verhältnisse haben sich England und Frankreich dahin verständigt, zu gleicher Zeit ihre Geschwader nach Kairo zu schicken, um dem Khedive Unterstützung zu gewähren und dessen Autorität aufrechtzuerhalten.

**Montevideo, 13. Mai.** Die Regierung von Uruguay hat auf die Reklamation des spanischen Ministers dahin geantwortet, dass sie die vollständigste Reserve bewahren werde.

Von Madrid ist ein neues Telegramm an den spanischen Gesandten gelangt, welches ihm anordnet, dass er auf seiner Reklamation bestehen soll.

In der Kammer fanden geheime Sitzungen statt, worin die Angelegenheit verhandelt wurde.

In Taquembó hat eine neue Niedermetzelung von Spaniern stattgefunden. Auch eine deutsche Familie von 6 Personen soll dabei umgekommen sein.

Es herrscht eine grosse Aufregung.

**Lissabon, 14. Mai.** In der Pulverfabrik von Barcarena hat eine grosse Explosion stattgefunden, welche 9 Personen das Leben kostete.

— 14. Die Kammern haben ein Gesetz angenommen, betreffend eine neue Prägung von Münzen aus Kupfer und Bronze, wonach der alte Pataco durch eine bequemere und leichtere Münze ersetzt werden soll.

**Pará, 15. Mai.** Soeben ist der Präsident der Provinz, Conselheiro João José Pedroso, am Typhus gestorben.

— In Berlin fand eine Versammlung von etwa 200 Personen aus den höheren Ständen statt, die sich gegen die Unterdrückung der Israeliten in Russland aussprach und die Kundgebungen des englischen Volkes zu Gunsten dieser Verfolgten billigte und unterstützte. Ferner wurde zu Gunsten der letzteren eine Subscription eröffnet, welche in kurzer Zeit 70,000 Mark ergab.

— Das in Wien erscheinende satyrische Blatt, der „Figaro“, wurde wegen verschiedener Angriffe gegen den Fürsten Bismarck auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten.

— In Schwerin brannte am 16. April das Hoftheater vollständig nieder. Es wurde gerade die Oper „Robert der Teufel“ gegeben, als plötzlich in der Garderobe Feuer ausbrach. Die Sänger und

Weg nach Syrakus gewandert, mit dem alten Seume — wo haben Sie das Buch her, Fräulein Philippine, wie? — Ich hätte es Ihnen auch geben können.“

„Ernestine hat es geschickt. Es gehört ihr nicht einmal, ich muss es zurücksenden, aber erst, wenn ich es Walther vorgelesen.“

„Wie geht es dem gnädigen Fräulein? Kommt sie nicht einmal wieder her? — Ich dachte, ich hätte in der gestrigen Zeitung gelesen, der Hofverreise demnächst?“

„Alles unbestimmt! — Herkommen, dies Jahr? das glaub' ich nicht, denn sie muss vielleicht mit den Herrschaften gehen. Aber, wie gesagt, sie weiss nichts Bestimmtes.“

Fräulein Ernestine von Tossen war die jüngste der Geschwister. Sie hatte einmal, bei der Einweihung einer Kirche in der Nähe von Tossen, das Glück gehabt, als junges Mädchen von siebenzehn Jahren zur Ueberbringerin der Schlüssel zum herzoglichen Stand erwählt zu werden; ihr bescheidenes, dabei feines Benehmen hatte einen so günstigen Eindruck auf die Herzogin gemacht, dass sie das Mädchen, nachdem man Erkundigungen über dasselbe eingezogen, auf ihre Kosten ausbilden liess, um es später zur Hofdame zu ernennen. Dies war nach zwei Jahren geschehen und da sie bereits neun Jahre diesen Posten versehen, stand sie jetzt in ihrem achtundzwanzigsten. —

Herr Günther blätterte im Buche, bis ihn Fräulein Sophie bat, sich nun mit den Papieren zu beschäftigen, die ihr die wichtigsten waren.

Bei diesen oft unangenehmen Verhandlungen der Beiden überliessen die Uebrigen sie gern sich

Schauspieler befanden sich auf der Bühne und setzten sofort das Publikum von dem Ereigniss in Kenntniss. Die Zuschauer wollten nun in Angst Aufregung nach der Thüre stürzen; allein der Grossherzog, welcher gegenwärtig war, bemühte sich, die Gemüther zu beruhigen und sie von der Gefährlichkeit dieses Thuns zu überzeugen. Und so gelang es ihm auch, dass das Volk in aller Ruhe langsam sich entfernte und in weniger als einer halben Stunde war das Theater vollständig geräumt ohne dass Jemand dabei verletzt wurde. Trotz Aufbietung aller Kräfte war es nicht möglich, die Flammen zu bewältigen, und bis Mitternacht lag das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern in Asche.

— Der Londoner „Standard“ publizirt ein langes Telegramm seines Frankfurter Korrespondenten, worin der Brand des Ausstellungspalastes in Porto Alegre sehr ernsthaft kommentirt und als ein Akt von Vandalismus qualifizirt wird, der in der Geschichte fast kaum seines Gleichen findet.

Das Telegramm schreibt die Verantwortlichkeit für dieses Ereigniss der Bevölkerung und der dortigen Polizei zu, die solches ruhig geschehen liess, und schildert den schlechten Eindruck, den dieses Attentat in Deutschland hervorgerufen hat, für welches die brasilianische Regierung verantwortlich zu machen ist.

— Ein Telegramm von S. Petersburg meldet, dass unter dem Kaiserpalast in Moskau, dem Kreml, in welchem der Kaiser während des Krönungsfestes zu residiren beabsichtigte, eine Dynamit-Mine entdeckt worden sei. Auf die kaiserl. Familie soll diese Entdeckung einen tiefen Eindruck gemacht haben.

(Eingesandt.)

**Zur Auswanderungsfrage.**

Freunde und Bewunderer eines klassischen Styls, sowie Alle, welche über gewisse eigenthümliche Lebensverhältnisse und sociale Zustände der deutschen Bevölkerung unserer Provinz belehrt zu sein wünschen, machen wir auf eine soeben in hiesiger Stadt im Druck erschienene kleine Broschüre aufmerksam.

Dieselbe trägt der Titel „Zur Auswanderungsfrage“, wird in der Secretaria do governo gratis verabfolgt, und ist unterzeichnet: Graf von Tres Rios.

Es ist dies natürlich nur ein Pseudonym, und würde wohl Jedermann an der originellen Ausdrucksweise und der genialen Zusammenhanglosigkeit des Ganzen — *le style c'est l'homme* — sofort unseren lieben Freund Carl Mueller (Firma Schultze & Mueller) erkennen, selbst wenn er sich nicht bereits in trauten Freundeskreisen verrathen hätte.

Wie bei den meisten unserer Klassiker, führt auch bei diesem Opus erst ein gewisses Studium zum Verständniss.

Z. B. erwartet der unbefangene Leser, dem Titel nach, in der Broschüre einen Beitrag zur Lösung

selbt. Esther nahm die Hand ihres Onkels und führte ihn nach dem Ausgang des Gartensaals.

„Wir sehen uns wohl noch!“ rief Herr Günther, als diese Beiden im Begriff waren, sich zu entfernen. „Ich gehe über Lichthöhe nach Haus.“

„Gut, gut,“ erwiderte der Blinde, winkte mit der Hand nach der Richtung, aus welcher des Advokaten Stimme geklungen und folgte Esther's Führung, während Fräulein Philippine mit ihrem Buch sich in die grosse Jasminlaube im Garten zurückzog.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

**Dass man Kirchen** zum Vermiethen errichtet, ist jedenfalls eine sehr originelle Spekulation. In Olavarria (Argentinien) hat ein italienischer Architekt eine Kapelle erbaut und dieselbe der Municipalität dieser Kolonie auf 6 Jahre vermietet. Sollte der Kontrakt aus irgend einem Grunde nicht erneuert werden, so dient nachher die „Kirche“ als „Galpon“; man braucht nur den Thurm abzubrechen und man hat das schönste Getreidedepot.

**Ein Sonntagsjäger** ging neulich zur Jagd, um sich womöglich vor Schluss der Hasenjagd noch einen Lampe zu erlegen, traf aber nichts und kaufte, um sich vor der Frau nicht schämen zu müssen, einen Hasen auf dem Markte. Die Frau roch daran und zuckte mit den Nasenflügeln. „Nun, das ist gut, dass Du ihn getroffen hast,“ sagte sie lächelnd, „es war die höchste Zeit, dass er starb, er stinkt schon.“

der Auswanderungsfrage zu finden, aber wer heisst ihn denn auf den Leim zu kriechen? Der Verfasser drückt mit diesem Titel aus, dass die Broschüre zur Vertheilung an die Einwanderer bestimmt sei. Ihr Nutzen ist unverkennbar, denn die Einwanderer bekommen Aufschlüsse, die ihnen sonst nirgends werden. Wir wollen nur einige wenige Punkte hervorheben, die bis jetzt nicht allgemein bekannt waren.

Auf Seite 2 sagt der Verfasser, dass hier fast alle Tage Gewitter vorkommen und die Tagesdauer **dann** 13 $\frac{1}{2}$  Stunde beträgt.

Auf Seite 3 liefert er den unumstösslichen Beweis, dass landwirthschaftliche Erzeugnisse *jeder Art stets* verkäuflich sind, da z. B.  $\frac{9}{10}$  der Butter, die man hier verbraucht, aus Europa eingeführt werden; auch gibt er auf derselben Seite einen Begriff von der landwirthschaftlichen Produktion der Provinz, indem er Zahlen in Kilos angibt.

Die Fruchtbarkeit des Landes muss einen entschieden günstigen Eindruck auf den Einwanderer machen, wenn er auf Seite 4 erfährt, dass die deutsche Schule in S. Paulo 150 **Kinder**, Knaben und Mädchen, zählt, und dass man die *Ausdehnung der Gesamtbevölkerung* auf 7000 Quadratmeilen schätzt.

Weniger animirend dürfte dagegen die Nachricht (auf Seite 6) wirken, dass von wohlhabenden Leuten es nur **10** in der Hauptstadt und noch eine ziemliche Anzahl in den Städten im Inneren gibt; wenn er auch hinzufügt, dass die **Besitzer** dieser wohlhabenden Leute fast alle Deutsche sind, wovon einige sich ein schönes Vermögen dabei verdient haben.

Auf Seite 6 ist noch eine Absonderlichkeit verzeichnet, die uns bisher ganz unbekannt war; nämlich dass die **Bierfabriken** hier als Getränk betrachtet und in der heissen Zeit in grossen Massen konsumirt werden.

Unrecht finden wir aber vom Verfasser, dass er den **einen** Satz, der die Seiten 7 und 8 der Broschüre umfasst, ein wahres litterarisches Kunstwerk, gerade in dieses Opus gesetzt, denn ohne unbescheiden zu sein, glauben wir doch annehmen zu dürfen, dass die Einwanderer diese Perle eines Satzes nicht genügend würdigen können, da es uns trotz gemachter Anstrengungen nicht gelang, den vom Verfasser jedenfalls hineingelegten tiefen Sinn herauszubringen.

**Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).**

Artikel	Preise	per
Speck	7\$000—8\$000	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	—\$—5\$000	» »
Mandiocamehl	2\$800—3\$000	» »
Maismehl	5\$000—\$—	» »
Bohnen	12\$000—\$—	» »
Mais	2\$400—2\$560	» »
Stärkemehl	7\$000—\$—	» »
Hühner	\$800—\$880	Stück
Spanferkel	4\$000—4\$500	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$500—\$640	Dutzd.

**WEINE!**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

**J. FLACH**

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63



**Kaffee.** Santos, 15. Mai.  
Zufuhr am 13. 271,677 Kil.  
Seit dem 1. 5,056,311 „  
Vorrath 228,000 Sack.

Kaffeespreise in Rio am 15. Mai.

1. Sorte Gut 3\$750—3\$810 pr. 10 Kilo.  
1. » Ordin. 3\$000—3\$200 do.  
2. » Gut 2\$590—2\$790 do.

Verkäufe am 13. 17,690 Sack. Vorrath 111,000 Sack.

London 21½ d. Bankpapier.  
Paris 440 reis do.  
Hamburg 543 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Atlantico, vom Laplato, d. 18.  
Argentina, vom Laplato, d. 16.  
S. José, von Rio, d. 17.  
Corrientes, von Hamburg, d. 18.  
Tamar, vom Laplato, d. 19.  
Sully, von Havre, d. 20.  
Mondego, von Southampton, d. 27.

Abgehende Dampfer:

Argentina, nach Hamburg, d. 17.  
Cervantes, nach Paranaguá, S. Cathar., Rio Grande,  
Porto Alegre u. Montevideo, d. 18.  
S. José, nach Rio, d. 19.  
Tamar, nach Southampton, d. 21.

## Deutscher Turnverein in S. Paulo.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch er-  
sucht, ihre Einladungskarten zu dem am 27. d. M.  
stattfindenden **BALL** bei dem unter-  
zeichneten Comité in Empfang zu nehmen.

Der Ball findet im Lokale des Herrn **P. Fed-  
dersen** (früheres Collegio do Ypiranga) statt.

H. Schmidt, Rua de Sant' Amaro.  
R. Bahring, Rua Sant' Ephigenia.  
W. Schön jr., Rua do Principe.

## LUPTON & C.

59 Rua São Bento 59

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
wollenen, leinenen & baumwollenen  
**Kleiderstoffen,**

**fertigen Herren - Anzügen, Shlipsen,  
Bettzeug, wollenen Decken, Flanellen**  
etc. zu den billigsten Preisen.

Encommendas für Europa werden jederzeit über-  
nommen und prompt besorgt.

## Deutsches Gasthaus in Santos.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unter-  
zeichnete sein **neu eingerichtetes Gasthaus**  
dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern  
für Familien und einzelne Personen. Aufmerk-  
same und reelle Bedienung wird zugesichert.

Preis für Kost und Logis pro Tag 2\$000.

**ROBERT MARTIN**

Largo 11 de Junho.

## EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnell- züge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro . . . . .	6.—	9.—
Jundiahy . . . . .	9.—	1.10
Sorocaba . . . . .	6.—	
Santos . . . . .	3.—	7.35

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnell- züge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro . . . . .	6.—	2.5
Jundiahy . . . . .	2.45	11.20 u. 6.30
Sorocaba . . . . .	6.—	
Santos . . . . .	8.45	5.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug  
nach Santos: um 10.—; — und nur ein Zug nach  
Jundiahy: um 9.—. An solchen Tagen kommt  
der Zug von Santos um 1.30 und von Jundiahy  
um 2.45 in S. Paulo an.

## Deutscher Turnverein in S. Paulo.

Sonnabend den 20. Mai, Abends 8 Uhr

### Ordentliche Generalversammlung

im Hause des Herrn Wilh. Schön.

Tagesordnung:

Kassenbericht; Besprechung über Verlegung des  
Turnplatzes.

**Wilh. Schön junior,**  
Schriftführer.

## Vorzügliche Waare!

Frisch angekommen:

Limburger Käse,

Rahn-Käse,

Frische Butter,

Häringe,

Salami,

Mettwurst.

## LUNCH-ROOM

35 Rua São Bento 35

## SANTOS

### GASTHAUS ZUR HEIMATH

Rua 25 de Março N. 45

Der Unterzeichnete, welcher die früher von der  
Frau verw. Krause betriebene Gastwirthschaft  
„Zur Heimath“ übernommen, erlaubt sich, das  
reisende Publikum auf dieselbe aufmerksam zu  
machen und zum Besuche einzuladen. Durch  
reelle und aufmerksame Bedienung, gute Speisen  
und Getränke, sowie ordentliche reinliche Betten,  
werde ich bestrebt sein, meine geehrten Gäste in  
jeder Weise zufrieden zu stellen. Die Preise sind  
auf's Billigste gestellt.

**SIMON LECLERC.**

**Dr. GUSTAV GREINER**  
homöopathischer Arzt  
wohnhaft in Campinas  
gedenkt sich einige Zeit hier aufzuhalten.  
Specialität:  
**Chronische Krankheiten.**  
Consultationen:  
Im Grande Hotel, Zimmer N. 42  
von Morgens 8 bis 2 Uhr Nachm.

## Liquidation von Engl. Schuhzeug

zur gänzlichen Räumung meines Lagers von  
**Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir meine

**Ottomana-Schreibtinte**

in Erinnerung zu bringen.

**OTTO SCHLOENBACH**

16 A Rua Alegre.

## Eine Amme

wird gesucht. Näheres zu erfragen Travessa do  
Rozario N. 8.

**Gesucht** in eine kleine Familie ein ordentliches  
**Dienst- oder Kindermädchen.**

Zu erfragen in der Deutschen Eisenloge  
Rua da Imperatriz N. 51.

## Köchin

Gesucht wird eine Frau oder Mädchen zum  
Kochen. Rua de S. Bento N. 55.

## Ein tüchtiger Bauschlosser

wird gesucht Rua nova de S. José N. 32.

**Hermann Schneider.**



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts - Gesellschaft.

Der neue Postdampfer

**ARGENTINA**

Kapitän Boie

wird vom Laplata am 15. Mai erwartet und  
geht **am 17. Mai** über Rio, Bahia und Lissabon  
nach

**HAMBURG**

Der Postdampfer

**CORRIENTES**

Kapitän F. Kier

wird am 17. d. M. von Hamburg erwartet und  
geht **am 24. d.** nach Rio, Bahia, Lissabon und

**HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen  
für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und  
Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;  
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt  
es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche  
Vorntheile und einseitige Ansichten aller Art  
feindselig zwischen die Menschen gestellt, und  
die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf  
Religion, Nation und Farbe, als einen nahe ver-  
brüdeten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten,  
dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer  
Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Mensch-  
lichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und  
hat die Menschen einander näher gerückt, um  
gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten.  
Was die griechischen Philosophen als ein Ein-  
faches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“,  
welche unsern Körper und die ganze organische  
Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammen-  
gesetztes erkannt, und wissen daher mit dem  
Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu ver-  
binden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei  
es durch chemische Verbindung, die Elektrizität,  
welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich  
in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte,  
als er den Blitzableiter erfand.

Auch Bannscheid's Lebenswecker musste Vor-  
urtheile besiegen; so lange er jedoch in allen  
Welttheilen angewandt worden, hat man ihm  
grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken  
gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittel-  
barkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer  
Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während  
meines künstlerischen Wanderlebens in verschie-  
denen Welttheilen zur besonderen Aufgabe ge-  
stellt, und so ist es mir durch Anwendung der  
Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln  
mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermög-  
lichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich  
in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und  
Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie  
Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. An-  
erkenntnisse der bedeutendsten Autoritäten über  
meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben,  
verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich  
beschränke mich indessen darauf, meinen leiden-  
den Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elek-  
trisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in  
der Tasche bei sich führen kann, meine damit  
präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheiden-  
heit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst  
zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

**L. Keller.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.